

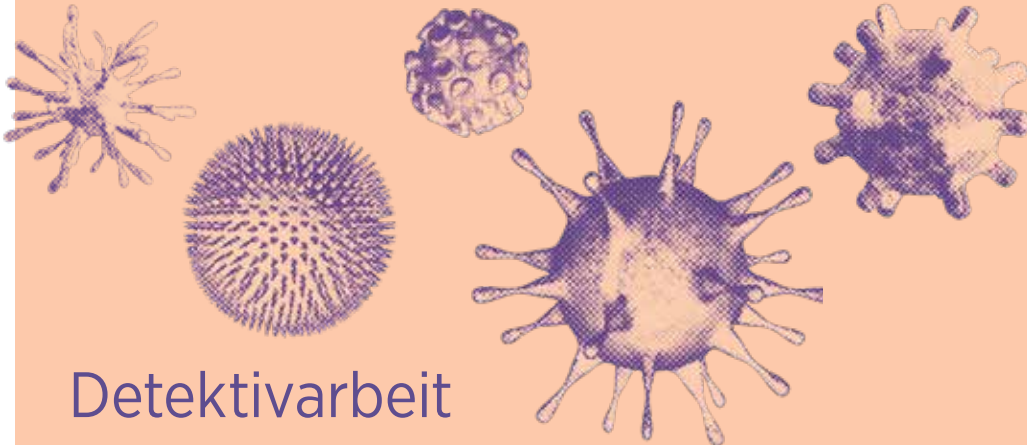
PULS



Klinikum
Braunschweig

DAS MAGAZIN FÜR GESUNDHEITSINTERESSIERTE

06/2019



Detektivarbeit

Spezialisten jagen winzige Übeltäter: Keime, Bakterien und Viren. Ermittelt wird im Institut für Mikrobiologie. Es besteht bereits seit 50 Jahren. Lesen Sie mehr über seine Aufgaben auf Seite 20.

71 NATIONEN

sind unter den Mitarbeitenden des Klinikums vertreten. Die Herkunftsländer reichen von Afghanistan bis Zypern – das zeigt unser Schaubild auf den Seiten 28/29.



FÜR JUNGE PATIENTEN

Wenn Kinder und Jugendliche ins Krankenhaus müssen, wünschen sich besorgte Eltern die bestmögliche medizinische Versorgung. Das Klinikum Braunschweig erhielt zum wiederholten Mal das Qualitätssiegel „Ausgezeichnet. FÜR KINDER“, jetzt erstmals mit der Zusatzbewertung PLUS. Warum? Das erfahren Sie ab Seite 4.



HALLO KINDER

Klinikhund Nox
ist schon ganz
auf Winter
eingestellt:
Schaut auf die
Seiten 15–18



WUSSTEN SIE ...

... dass nicht die gesamte Menschheit über diesen Bestandteil des Körpers verfügt? In regelmäßigen Abständen löst er Schmerzen aus. Falls das ausnahmsweise nicht passiert, besteht gleich doppelt Anlass zur Freude. Wer die Seite umdreht, kann nachlesen, was unsere vergrößerte Aufnahme zeigt.

LESEN SIE MEHR:

Kinderklinik mit viel Know-how.....	04
Seltener Eingriff - voll geglückt.....	08
Neues, modernes Parkhaus.....	10
Interview: Experten für Seelsorge...	12
PULS Kids.....	15
Mikrobiologie als Puzzle-Arbeit	20
Der Förderverein bedankt sich	23
Narkose richtig erklärt.....	24
PULS begleitet eine Hebamme.....	26
Unser internationales Team.....	28
Umfrage zu Weihnachten	31
Mein neuer Anfang	32

Auflösung: Sie sehen eine weibliche Eizelle. Frauen im gebärfähigen Alter produzieren monatlich ein befruchtungsfähiges Exemplar. Dringt darin ein Spermium ein, entsteht neues Leben.

Herzlich willkommen!

Liebe Leserinnen und Leser, kennen Sie das: Das Jahr neigt sich dem Ende zu, und in der Hoffnung auf besinnliche Stunden verfallen viele von uns in Hektik. Die Menschen stürmen die Innenstädte, und zu Hause verpacken sie Präsente für ihre Lieben. Fokussiert auf materielle Dinge vergessen wir manchmal, was das Wichtigste ist: das Leben. Genau darum, um die Gesundheit und das Leben unserer Jüngsten, geht es diesmal in der Titelgeschichte von PULS: Das Klinikum Braunschweig trägt das Qualitätssiegel „Ausgezeichnet. FÜR KINDER. PLUS“. Wir hätten es nicht erhalten ohne die Kompetenz, das Engagement und den Mut unserer Mitarbeitenden. Wenn ein komplizierter Eingriff bei einem Neugeborenen gelingt, dann sind die Eltern glücklich. Und wir ebenfalls.

Kinder bedeuten Hoffnung. Kinder bedeuten Leben. Im vergangenen Jahr kamen in unserem Klinikum 2363 Babys zur Welt – so viele wie noch nie. Auch darum zeigen wir in dieser Ausgabe von PULS den Alltag einer unserer Hebammen. Beinahe täglich unterstützen sie werdende Mütter.

Unsere Patientinnen und Patienten liegen uns am Herzen: Wir streben nicht nur die bestmögliche medizinische Versorgung an, zu unserem Angebot gehört außerdem Seelsorge. Davon handelt das Experten-Interview mit einer Pfarrerin, einem Pater sowie einer Begleiterin für Muslime. Wir leben zudem Vielfalt. Hätten Sie gedacht, dass unser großes Team am Klinikum aus 71 Nationen besteht?


Ihnen allen und unseren Lesern wünsche ich ein gesundes, zuversichtliches Jahr 2020.



Dr. med. Andreas Goepfert

Geschäftsführer
Städtisches Klinikum Braunschweig





◀ Immer ganz behutsam: Prof. Dr. Hans Georg Koch, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, untersucht und behandelt kleine Patienten.

Mit Qualitätssiegel

KINDER, KINDER

Von der hochmodernen Intensivstation bis zur Hilfe bei Schulstress: Medizin für Kinder und Jugendliche wird im Klinikum Braunschweig an allen Standorten großgeschrieben – zuweilen sogar mit vier Pfoten.

Autorin: Rebekka Neander

D

Die Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Standort Holwedestraße ist eine ganz eigene Welt: Beim ersten Hinschauen erscheint sie vor allem farbenfroh. Ein deckenhohe Wandbild mit freundlichen Dschungeltieren lenkt kleine (und große) Besuchende bereits am Eingang vom Krankenhausbesuch ab. Das Wartezimmer der Aufnahme gleicht einem Spieleparadies, dort stehen sowohl eine Kinderküche als auch ein Kickertisch. Und anstelle eines nüchternen Namensschildes mit respektinflößenden Titeln verraten lustige große Klebebuchstaben auf einer Glastür, wo sich das Büro von Chefarzt Prof. Dr. Hans Georg Koch verbirgt. Kurz: Die kleinen Patienten



▲ Dr. Jost Wigand Richter, leitender Abteilungsarzt für Neonatologie und pädiatrische Intensivmedizin, ist für die Allerjüngsten verantwortlich.

müssen keine Angst haben. Ob Sturz von der Schaukel, hohes Fieber oder ein Krampfanfall – die Palette der Diagnosen ist vielfältig. Rund 20 Aufnahmen pro Tag, zwei bis drei davon durch den Rettungswagen, verbucht allein die Kinderklinik am Standort Holwedestraße. Hinzu kommen die kleinen Patienten der Neonatologie, der Station für Neugeborene samt Intensivversorgung, am Klinikumstandort Celler Straße in direkter Nachbarschaft zur Entbindungsstation sowie jene der Kinderchirurgie an der Salzdahlumer Straße. Insgesamt rund 6000 Kinder und Jugendliche nimmt das Klinikum Braunschweig pro Jahr stationär auf, noch einmal rund 10 000 behandeln die Teams pro Jahr ambulant.

Eltern auch auf Station

Wie sehr sich dieser Bereich eines Krankenhauses in den vergangenen Jahrzehnten gewandelt hat, zeigt nicht nur die Bandbreite der heutigen medizinischen Leistungen. „Inzwischen ist es die Regel, dass Eltern ihre Kinder stationär begleiten und mit aufgenommen werden“, sagt Chefarzt Prof. Dr. Koch. „Bis in die 1970er-Jahre noch wurden die Kinder abgegeben und die Eltern konnten sie nur von außen am Fenster dann und wann einmal sehen.“ Diese Zeiten aber sind zum Glück vorbei.

Klare, leicht verständliche Sprache vom ersten Gespräch an, die Einbeziehung möglichst der ganzen Familie sowie eine warmherzige Atmosphäre gehören für Prof. Koch längst zum Standard. Es ist eine Entwicklung, die gewürdigt wird. Seit 2012 trägt die Kinderklinik in Braunschweig das Siegel „Ausgezeichnet. FÜR KINDER“, das die Gesellschaft der Kinderkrankenhäuser und Kinderabteilungen in Deutschland nun schon wiederholt für jeweils zwei Jahre dem Klinikum Braunschweig verliehen hat. 2018 kam erstmals die Zusatzbewertung PLUS hinzu. Ob Pflege oder Medizinerinnen und Mediziner: Alle im Team sind für diese besondere Betreuung speziell geschult. „Wir bekommen mit den Patientinnen und Patienten immer auch gleich die Eltern dazu“, umschreibt es auch Dr. Jost Wigand Richter. Die Aufklärung, so der leitende Abteilungsarzt für Neonatologie und pädiatrische Intensivmedizin, sei damit stets umfangreicher als bei einer herkömmlichen Aufnahme ins Krankenhaus.

Kleine Patienten als Superhelden

So ehrwürdig das ehemalige Kinderheim an der Holwedestraße von außen erscheinen mag, in seinem Inneren geht es seit dem Einzug der Kinderklinik lebhaft ►

„Inzwischen ist es die Regel, dass Eltern ihre Kinder stationär begleiten und mit aufgenommen werden.“

Prof. Dr. Hans Geog Koch

Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin

- ▶ und turbulent zu. So wie es der Gesundheitszustand der Menschen, so Prof. Koch, „zwischen null und 18 Jahren oder auch 500 Gramm und 150 Kilogramm“ eben zulässt. Regelmäßig tritt der Klinikclown auf, die Musikstunde mit einem Gitarristen gehört ebenfalls zum Ablenkungsprogramm. Sogar als Superhelden durften Kinder und Jugendliche sich schon verkleiden: Davon künden viele gerahmte Fotos auf den Fluren: Die Bilder strahlen Lebensfreude aus – auch wenn einige von ihnen schwer kranke Patienten zeigen.

Es darf nicht vergessen werden, dass auch Kinder an Krebs erkranken können, viel zu früh auf die Welt kommen oder bei einem Unfall schwerstens verletzt werden – daran lassen Prof. Koch und Dr. Richter im Gespräch



keinen Zweifel. Doch sie empfinden sich und ihre Teams dafür bestens gerüstet. „Wir behandeln in der Abteilung für Neonatologie pro Jahr bis zu 600 Neugeborene“, ergänzt Dr. Richter. „Dazu zählen auch Kinder, die aus anderen Krankenhäusern zu uns verlegt werden.“ Sie werden in speziell ausgerüsteten Rettungswagen nach Braunschweig gebracht. Unter den jährlich rund 2300 Babys, die in der Klinik für Geburtshilfe an der Celler Straße pro Jahr zur Welt kommen, erblicken zwischen 50 und 60 Kinder viel zu früh das Licht des Kreißsaals. „Das sind Kinder, die weniger als 1500 Gramm wiegen“,

ALTERSGERECHT ENTWICKELT?

Im Sozialpädiatrischen Zentrum (SPZ) des Klinikums Braunschweig geht es um die Entwicklung von Kindern. Wachsen sie genügend? Sprechen sie altersgerecht? Zeigen sie ausreichende Sozialkompetenz? Diesen Fragen widmet sich das Team von Dr. Antje Mey, Leiterin Sozialpädiatrisches Zentrum und Oberärztin Kinder- und Jugendmedizin, Neuropädiatrie, Neonatologie. Neben der Diagnostik geht es um die Vernetzung mit therapeutischen Einrichtungen außerhalb des Klinikums: von der Ergotherapie bis zur Hilfe bei Schulproblemen. Zu den Patienten gehören auch Kinder und Jugendliche mit Behinderung, deren Entwicklung und Betreuung durch die Familie besonderer Unterstützung bedarf. Besonders beliebt bei jungen Patienten ist Therapiehund Nox, der vierbeinige Assistent von Dr. Mey. Seine beruhigende Wirkung bei langwierigen Untersuchungen gilt als legendär. Dr. Mey: „Nox spielt hier überall eine große Rolle.“



◀ Die Anwesenheit von Therapiehund Nox beruhigt kleine Patienten.



◀ Immer zugewandt: Pflegefachkraft Claudia Rittaler in der Kinderchirurgie (Foto links). Nimmt Angst: ein Zauberpflaster, das die Haut vor dem Einstich betäubt.

ZAUBERN UND OPERIEREN

Ein Arzt, der zaubern kann? Den gibt es in der Kinderchirurgie am Standort Salzdahlumer Straße tatsächlich. Nämlich dann, wenn PD Dr. Johannes Leonhardt aufgeregte Patienten ablenkt, indem er Kartentricks vorführt. Den Kindern und Jugendlichen (und ihren Eltern) die Angst vor dem Eingriff zu nehmen, gehört zu den vorranglichsten Zielen seines Teams. „Wenn die Eltern gut aufgeklärt sind, haben auch die Kinder weniger Angst“, betont der leitende Abteilungsarzt. „Dann heilen sogar Wunden schneller.“

Rund 1000 Patientinnen und Patienten versorgt sein Team pro Jahr, viele davon auch ambulant. Dabei stehe die Sicherheit der zu operierenden Kinder an oberster Stelle. „Deshalb operieren wir im Notfall auch direkt an der Celler Straße, wo die Neonatologie und die Kinderintensivstation liegen“, betont der erfahrene Kinderchirurg. Sein aus sechs Ärzten bestehendes Team wird sogar an den Krankenhäusern in Wolfsburg und Gifhorn aktiv, „wenn die kleinen Patienten nicht verlegungsfähig sind“. Geht es den operierten Kindern, die stationär bleiben müssen, wieder besser, können sie Abwechslung im Spielzimmer finden. „Hier toben auch schon mal Kleinstkinder in Windeln zusammen rum“, sagt Dr. Leonhardt.



▲ PD Dr. Johannes Leonhardt lenkt mit kleinen Tricks Kinder und Eltern ab.

so Dr. Richter. Grundsätzlich gilt, dass in enger Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen der Kinderchirurgie an der Salzdahlumer Straße und der Kinderklinik an der Holwedestraße alle jungen Patienten individuell betreut werden.

Wöchentliche Familien-Visite

Als besondere Belastung empfinden die Mediziner die Behandlung von Kindern nicht. „Man darf nicht vergessen, dass wir selbst in der Onkologie deutlich hohe

Heilungsraten haben“, betont Prof. Koch. Psychosoziale Beratung für alle Familienmitglieder, spezielle Elternzimmer, eine wöchentliche Familien-Visite, an der die Familie des Patienten oder der Patientin teilnimmt, bei Bedarf sogar ein Fahrtkostenzuschuss für finanziell benachteiligte Familien – das Paket der Unterstützungsmaßnahmen sei groß. Natürlich lägen auch mal die Nerven blank.

Doch letztlich, versichert Chefarzt Prof. Koch, „sehen wir alle Ängste und Sorgen und sind bemüht, den Kindern und eben auch den Eltern zu helfen.“ ◆

Seltener Eingriff

GLÜCK IM UNGLÜCK

Gerade geboren und schon in Lebensgefahr! Bei der kleinen Amanda konnten Kinderchirurgen des Klinikums Braunschweig per Not-OP eine bedrohliche Bruchpforte im Zwerchfell schließen.

Autorin: Rebekka Neander

Wenn Thao Tran an den März dieses Jahres zurückdenkt, überkommt sie ein Gefühl von grenzenloser Dankbarkeit. Ohne die beherzte Entscheidung der Kinderchirurgie am Klinikum Braunschweig hätte ihre Tochter Amanda nicht gerettet werden können.

Dabei war ihre Schwangerschaft wie im Bilderbuch verlaufen. Die niedergelassene Gynäkologin hatte bei keiner Kontrolluntersuchung eine Auffälligkeit festgestellt. „Ich wusste lediglich, dass ich mich beim Einsetzen der Wehen würde beeilen müssen“, sagt die Mutter. „Schon mein erstes Kind war binnen 90 Minuten auf der Welt.“ Und so setzt sich das Paar dieses Mal bei der ersten Wehe ins Auto und fährt, wie verabredet, in das Geburtshaus ihrer Hebamme. Bereits neun Minuten nach der Ankunft ist die kleine Amanda da. Alles gut?

Nein. Dass etwas nicht in Ordnung ist, bemerkt zuerst die Hebamme. Die Atmung des Neugeborenen „gefiel ihr nicht“, sagt Thao Tran im Rückblick. Die Hebamme ruft

den Rettungswagen. „Es war für uns ein großer Schock“, sagt Thao Tran. „Vor allem, als eine Stunde später der Anruf aus der Krankenhaus kam: Im Zwerchfell unserer Tochter sei ein Loch, sie müsse operiert werden.“

Organe waren verrutscht

Auf der anderen Seite der Telefonleitung war die Anspannung ebenfalls groß, wie PD Dr. Johannes Leonhardt im Rückblick erzählt. Für den leitenden Arzt in der Abteilung für Kinderchirurgie und Kinderurologie am Klinikum Braunschweig zählt in diesem Moment eine ehrliche Selbsteinschätzung: „Können wir es uns zutrauen, eine Operation durchzuführen, die normalerweise nur an wenigen Universitätskliniken in Deutschland angeboten wird?“ Doch das Team nimmt die Herausforderung an. PD Dr. Leonhardt: „Wir verfügen über eine wirklich gute und moderne Ausstattung und eine entsprechende Kompetenz. Deshalb haben wir uns dieser Ausnahmesituation gestellt.“

Denn der Befund ist hoch bedrohlich: Durch eine Zwerchfellhernie sind bei dem kleinen Mädchen mehrere Organe, darunter die Leber, in den oberen Bauchraum gerutscht. Ein großer Teil des Atemmuskels fehlt. Ein Teil der Lunge ist nicht ausreichend entwickelt. Weil eine Verlegung nicht mehr infrage kommt, entscheidet sich das Team zur Operation noch an Ort und Stelle in der Neonatologie, der Intensivstation für Neugeborene, am Klinikstandort Celler Straße. Die Kinderchirurgen Ahmad Alsweed, leitender Oberarzt der Kinderchirurgie, und PD Dr. Leonhardt bringen dafür das gesamte Equipment vom Standort Salzdahlumer Straße mit.

Nur drei kleine Schnitte

Der lebensrettende Eingriff ist kompliziert, doch er gelingt – und das sogar minimalinvasiv dank modernster endoskopischer Technik. „Heute erinnern nur noch drei kleine Narben an diese so entscheidenden Stunden“,



▲ Inzwischen wohlauf und putzmunter: Die kleine Amanda auf dem Arm ihrer Mutter Thao Tran.



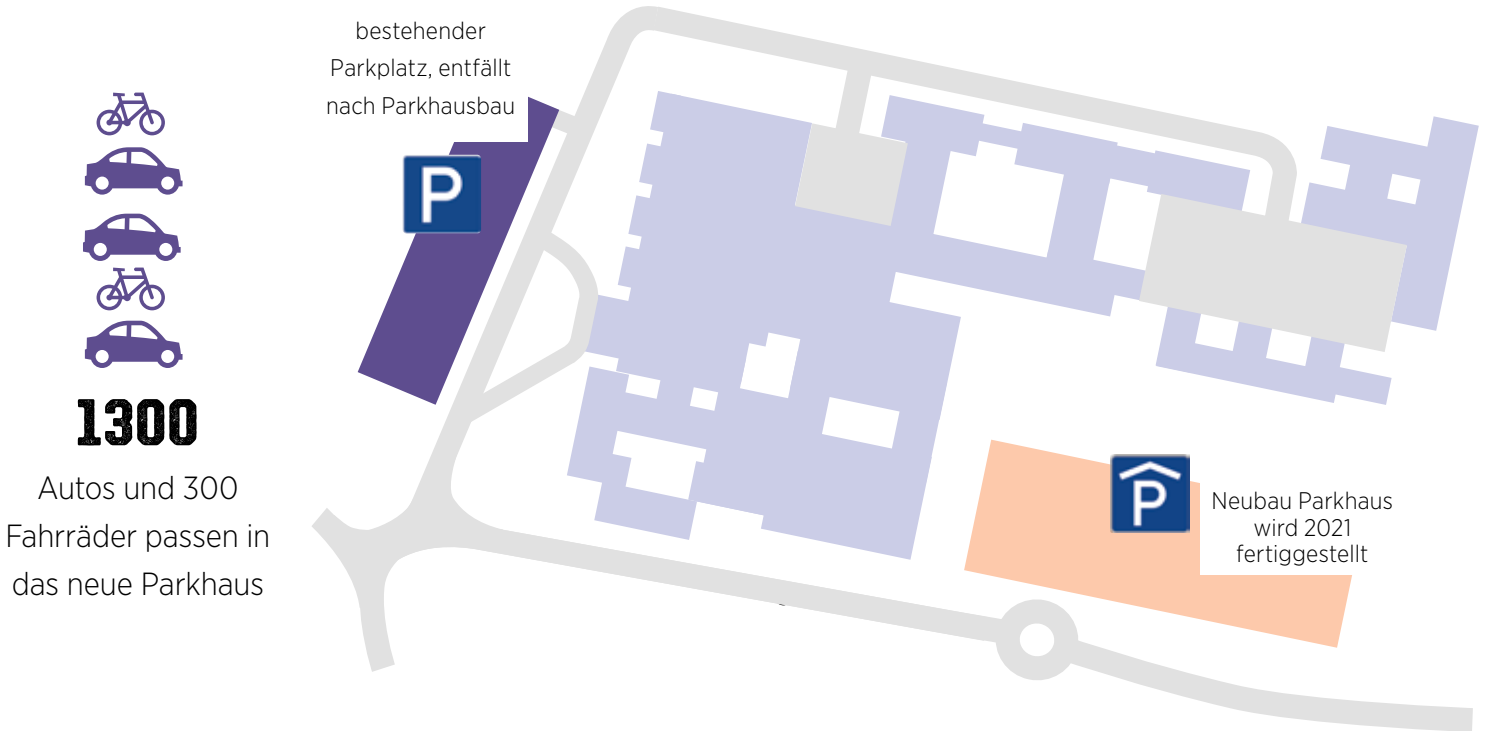
◀ PD Dr. Johannes Leonhardt (rechts) und Ahmad Alswed untersuchen Amanda.

sagt Thao Tran voller Erleichterung. Sie ist während der Operation selbst im Klinikum und kann so auch während der ersten Tage auf der Intensivstation für Neugeborene unter der Betreuung des leitenden Abteilungsarztes Dr. Jost Wiegand Richter ihrer Tochter nahe sein.

Dass die Geburt nur wenige Momente zurückliegt, zählt für die besorgte Mutter nicht. Um sie zu entlasten, nimmt das Klinikum sie stationär auf. Denn noch ist Amanda nicht vollends über den Berg. „Natürlich waren das zunächst schwierige Zeiten für uns.“ Der kleine Körper muss sich an die neue Lage der Organe erst gewöh-

nen. „Auch die Ernährung auf Muttermilch brauchte eine gewisse Umstellung“, ergänzt die Mutter und wird nicht müde zu betonen: „Das Team im Klinikum hat sich unglaublich gut um uns gekümmert.“

Nach zwei Wochen können Mutter und Tochter entlassen werden, zu Hause warten Amandas Vater und das Geschwisterkind schon voller Aufregung. Heute scheint der Alltag eingeleitet. „Wir müssen natürlich weiterhin zu Kontrolluntersuchungen“, sagt Thao Tran und fügt erleichtert hinzu: „Aber eigentlich scheint alles überstanden.“ ◆



BEQUEMER PARKEN

Es wird Besuchern und Beschäftigten zugutekommen – ein neues Parkhaus am Standort Salzdahlemer Straße. Wenn es fertig ist, muss niemand mehr nach einem Stellplatz suchen.

Autorin: Prem Lata Gupta

Schon jetzt gibt es viel zu wenige Parkplätze am Standort Salzdahlemer Straße und sie liegen verstreut. Durch die schrittweise Übersiedelung vom Standort Holwedestraße wird sich die Situation sogar zuspitzen. Wer lange Wege scheut und außerdem Glück hat, kann (noch) seinen Wagen auf der gegenüberliegenden Straßenseite des bisherigen Haupteingangs abstellen. Doch die Planung sieht ein Ende der Engpässe vor. An der Straße Fichtengrund, ganz nahe zum neuen Haupteingang, entsteht ein mehrstöckiges, überirdisches Parkhaus mit Platz für 1300 PKW. Es wird ausreichen für Patienten, Besucher und Angestellte. „Das Besondere ist, dass die Parkplätze 2,85 Meter breit sind, das ist mehr als sonst üblich. „Das erleichtert insbesondere älteren Menschen, die



▲ Für breitere Parkplätze: Architektin Dagmar Giebel

auf einen Rollator angewiesen sind, das Ein- und Aussteigen“, erläutert Dagmar Giebel, Abteilungsleiterin vom Liegenschafts- und Gebäudemanagement des Klinikums. Ebenfalls komfortabel: „Das Parkhaus wird hell beleuchtet und übersichtlich gestaltet.“

Die Arbeiten an dem Neubau starten im kommenden Jahr, in der zweiten Hälfte

te 2021 soll das Parkhaus fertiggestellt sein. Neben Parkmöglichkeiten für PKW sind 300 Stellplätze für Fahrräder vorgesehen, für Elektrofahrzeuge im ersten Schritt auch 30 Ladesäulen, eine Erweiterung auf insgesamt 130 Ladesäulen wird bereits vorbereitet. Eine durchbrochene Fassade sorgt für eine freundliche Innenatmosphäre und interessante Ausblicke.

An den Stirnseiten ist sie so gestaltet, dass sie zwar Licht hereinlässt, aber weder neugierige Blicke zur Krankenhaus-Kita noch zum Bettenhaus daneben erlaubt. Das Dach des Parkhauses soll so bepflanzt werden, dass ein Paradies für Wildbienen entsteht. Damit es gelingt, die nützlichen Insekten anzulocken und die Artenvielfalt zu erhöhen, wird sich der Garagenbetreiber vom Bienenbeauftragten der Stadt Braunschweig beraten lassen. ◆

Für Krebskranke

Alle Patientendaten gebündelt für intensivere Zusammenarbeit und bessere Therapieentscheidungen – das ermöglicht die innovative Software NAVIFY. Sie ist Gegenstand einer Zusammenarbeit vom Klinikum Braunschweig und Roche Diagnostics Deutschland. Die Anwendung erleichtert wöchentliche Tumorkonferenzen, in denen sich die beteiligten Ärzte interdisziplinär beraten. „Ziel ist die bestmögliche, individuelle und nach aktuellen Standards abgestimmte Patientenversorgung“, betont Dr. Raimar Goldschmidt, Chief Digital Officer des Klinikums Braunschweig.



▲ Dr. Raimar Goldschmidt



Voll vernetzt

Für alle Interessierten, die schnelle Informationen schätzen und sich gern im Netz austauschen: Das Klinikum Braunschweig präsentiert sich ab sofort über unterschiedliche Social-Media-Kanäle, dazu zählen neben Twitter mit dem Account @KlinikumBS nun auch Facebook und Instagram. Hier werden Neuigkeiten multimedial aufbereitet – durch einprägsame Texte, Fotos sowie Videos.



Neues Notfallportal

Der Rettungsdienst Braunschweig und die Krankenhäuser der Löwenstadt nutzen nun ein gemeinsames digitales Notfallportal. Neben dem Klinikum Braunschweig sind daran auch die Notaufnahmen des Krankenhauses Marienstift und des Herzog-Elisabeth-Hospitals (HEH) beteiligt. Vorteil: Das internetbasierte System zeigt Behandlungs- und Bettenkapazitäten der einzelnen Häuser an. Entwickelt hat die App skbs.digital, eine Tochtergesellschaft des Klinikums Braunschweig.

Sehr geehrt

Gerade wurde das Klinikum Braunschweig mehrfach ausgezeichnet: Es belegte den 1. Platz bei den diesjährigen KlinikAwards für „Beste Interne Kommunikation“. Prämiert wurde damit die Impfkampagne „be a flu fighter“. Sie hatte in der vergangenen Saison auf die Risiken von Grippe (Influenza) aufmerksam gemacht. Im Wettbewerb um das beste Klinikmagazin errang das Klinikum mit PULS den 1. Platz beim KU Award. Dazu kam noch eine Auszeichnung in Silber bei den FOX AWARDS, ebenfalls für PULS.



▲ Geschäftsführer Dr. Andreas Goepfert und Thu Trang Tran, Leiterin Kommunikation und Medien



34 MIO. EURO

beträgt die Bürgschaft, mit der die Stadt Braunschweig das Zwei-Standorte-Konzept des Klinikums unterstützt. Der Ansatz sieht vor, sich auf die Standorte Salzdahlumer Straße mit einer Zentralklinik und Celler Straße zu konzentrieren. Dafür sind Neubauten, Sanierungen sowie Modernisierungen notwendig. Das anspruchsvolle Projekt erfordert ein Kreditvolumen von fast 400 Millionen Euro.

Im Gespräch

DIE SICH UM DIE SEELE SORGEN

Wann immer ein Gespräch gewünscht wird, sind sie für Kranke, deren Angehörige sowie Mitarbeitende da: Pfarrerin Astrid Berger, Pater Johannes Witte und Mona Al-Masri, die muslimische Patienten ehrenamtlich begleitet.

Interview: Prem Lata Gupta

Was muss passieren, damit ich als kranker Mensch Seelsorge erfahre?

Astrid Berger: Auf allen Fluren hängen Plakate und Flyer mit unserem Angebot. Man kann uns anrufen oder eine Mail schreiben. In dringenden Fällen ist über die Pforte des Klinikums eine Seelsorgerin oder ein Seelsorger erreichbar.

Mona Al-Masri: Patienten werden bereits bei der Aufnahme über Seelsorge im Klinikum informiert. Wenn sie Muslime sind und das Angebot annehmen möchten, werden sie auf einer Liste eingetragen. Ich besuche sie dann auf ihren Zimmern.

Johannes Witte: Manchmal wird danach gefragt. In anderen Fällen bekommen wir einen Hinweis von Ärzten oder Pflegenden, dass jemand sehr belastet zu sein scheint oder dass die kranke Frau X gerade eine schwierige Diagnose bekommen hat. Auf diese Menschen gehe ich zu.

Erleichtert es das Gespräch, wenn der Patient oder die Patientin gläubig ist?

Johannes Witte: Wir sprechen mit Menschen aller Konfessionen, in gleicher Weise mit solchen, die nicht



religiös sind. Und viele dieser Menschen nehmen unser Angebot an.

Astrid Berger: Wir gehen zu allen Menschen, die sich Begleitung wünschen. Mit Gläubigen teilen wir unsere gemeinsame Tradition. Es kann beispielsweise tröstlich sein, gemeinsam die alten Worte eines Psalms zu sprechen wie „Der Herr ist mein Hirte ... und ob ich schon wanderte im finsternen Tal, fürchte ich kein Unglück“.

In welchen Situationen sind Sie als Ansprechpartner gefragt?

Astrid Berger: Bei Überforderung mit der Situation, bei Einsamkeit und Angst, wenn Sterbebegleitung

notwendig ist oder wenn Menschen das Bedürfnis nach einer Art Lebensbilanz haben. Aber es geht nicht immer nur um belastende Situationen: Wir sprechen auch über spirituelle Fragen. Andere Menschen wollen Dank, Erleichterung oder ihr Glück teilen.

Johannes Witte: In Krisensituationen aller Art. Ich erlebe zum Beispiel in der Geriatrie alte Menschen, die sich mühsam wieder hochkämpfen und sich fragen, ob das alles noch Sinn hat oder ob sie die Kraft dafür haben.

Mona Al-Masri: Oft bei einem Todesfall oder wenn jemand auf der Intensivstation liegt und um sein oder ihr Leben gekämpft wird – dann braucht die Familie eine Person, die ihr beisteht. Allerdings ist es auch



IMMER NAH DRAN

ASTRID BERGER

Pfarrerin

Astrid Berger hat Theologie studiert und eine pastoralpsychologische Zusatzausbildung absolviert. Sie betont, dass Seelsorge die vierte Säule der Versorgung repräsentiert. Ihr Gehalt bezahlt die Kirche, das Klinikum Braunschweig stellt Büros und deren Grundausstattung.

JOHANNES WITTE

Pater

Johannes Witte ist seit 27 Jahren in der Krankenhaus-Seelsorge tätig. 50 Prozent seiner Arbeitszeit verbringt er in Kliniken, während der anderen Hälfte leistet er Dienst im Kloster der Dominikaner in Braunschweig.

MONA AL-MASRI

Sozialwissenschaftlerin

Mona Al-Masri engagiert sich seit fast 30 Jahren im deutschsprachigen Muslimkreis Braunschweig. Sie ist als Hauptschöffin am Amtsgericht Braunschweig tätig. Sie bekleidet acht Ehrenämter und hat Kindergeschichten veröffentlicht, die dem interreligiösen Dialog dienen.



365

Tage im Jahr ist der Bereitschaftsdienst der Seelsorger erreichbar – und zwar immer von 8 bis 18 Uhr.

- wichtig zu erwähnen, dass diese Form der Seelsorge in der muslimischen Kultur nicht üblich ist: Dort begleitet die Familie ihre Angehörigen im Krankenhaus rund um die Uhr.

Was wünschen sich die Patienten?

Johannes Witte: Zeit. Jemanden, der nichts an ihnen „macht“. Bedingungslose Annahme.

Astrid Berger: Einen Menschen, der zuhört, der unter Schweigepflicht steht und der einen zu nichts drängen will. Ein Mensch, der stellvertretend für Gottes Nähe und Zuwendung steht. Andere sind froh, einfach alles, was sie gerade beschäftigt, erzählen zu können. Sie sind dankbar, sich mal nicht zusammenreißen zu müssen, sondern einfach mal weinen und klagen zu dürfen.

Was können Sie für die Patienten tun?

Mona Al-Masri: Manche möchten nur, dass man ihnen zuhört. Andere sind der deutschen Sprache nicht mächtig und brauchen jemanden, der sie bei der Kommunikation unterstützt. Einmal habe ich es erlebt, dass ein Familienvater einen Schlaganfall erlitten hatte, er lag im Koma auf der Intensivstation. Seine Frau wollte, dass ich Bittgebete spreche und etwas aus dem Koran vorlese. Sie sagte, dass das ihre Seele beruhigt. Ich habe es gemacht – obwohl ich keine Theologin bin.

Johannes Witte: Wir können ein Gespräch anbieten über das, was obenauf liegt: Das kann Angst, Ohn-

macht und Verzweiflung sein. Wobei man ehrlicher-weise sagen muss, dass es Situationen gibt, in denen alle Worte versagen. Aber es kann dann auch guttun, miteinander zu schweigen. Zum Schönsten in meiner Arbeit gehört, wenn Menschen von sich und von ihrem Leben erzählen. Dazu haben viele sonst selten Gelegenheit, Seelsorgegespräche hingegen bieten Raum dafür. Dabei geht manchen auf, wie viel Freude und Sinn in ihrem Leben steckt. Sie erfahren, wie kostbar sie sind. Und dass ihr Wert nicht nur von Gesundheit und Leistung abhängt.

Inwiefern unterstützt Ihr Angebot auch die Arbeit der Ärzte und des Pflegepersonals?

Astrid Berger: Wenn jemand mit Patientinnen und Patienten auf die Suche nach ihren persönlichen Kraft- und Sinnquellen geht, kann das für die gesamte Behandlung förderlich sein.

Johannes Witte: Es wirkt oft auch für das medizinische Personal entlastend, das bekommen wir durchaus zurückgemeldet. Außerdem stehen wir neben Patienten und Angehörigen auch Ärzten und Pflegenden als Gesprächspartner zur Verfügung.

Welches Erlebnis hat Sie bei Ihrer Arbeit besonders beeindruckt?

Mona Al-Masri: Eine einsame Patientin, die mir stundenlang ihr ganzes Leben von der Kindheit bis zur Gegenwart geschildert hat. Sie war sehr humorvoll und lustig dabei. Wir haben viel gelacht. Da wurde mir klar, dass sie das Beste aus ihrem gesundheitlichen Zustand gemacht hat, obwohl sie sehr krank war.

Johannes Witte: Unter vielen anderen: Ein junger Mann, der unheilbar an Knochenkrebs erkrankt war und dies komplett ausgeblendet hatte. Stattdessen wollte er sich über seine nächste Reise nach Mallorca unterhalten. Das ganze Team hat gewusst, dass er die Insel nie wieder sehen wird. Das war sehr schwer, aber alle haben seinen Wunsch respektiert.

Astrid Berger: Am schönsten ist es, wenn ein Mensch nach langer Begleitung wieder ganz gesund wird. Aber ich erinnere mich auch an Abschiede, die in aller Traurigkeit tröstlich waren. Wenn da drei Generationen um das Sterbebett der Großmutter sitzen und zehn Angehörige ihr einen Wunsch oder einen Segen mitgeben auf die letzte Reise, dann ist das eine Sternstunde in meiner Arbeit. ◆

PULS Kids

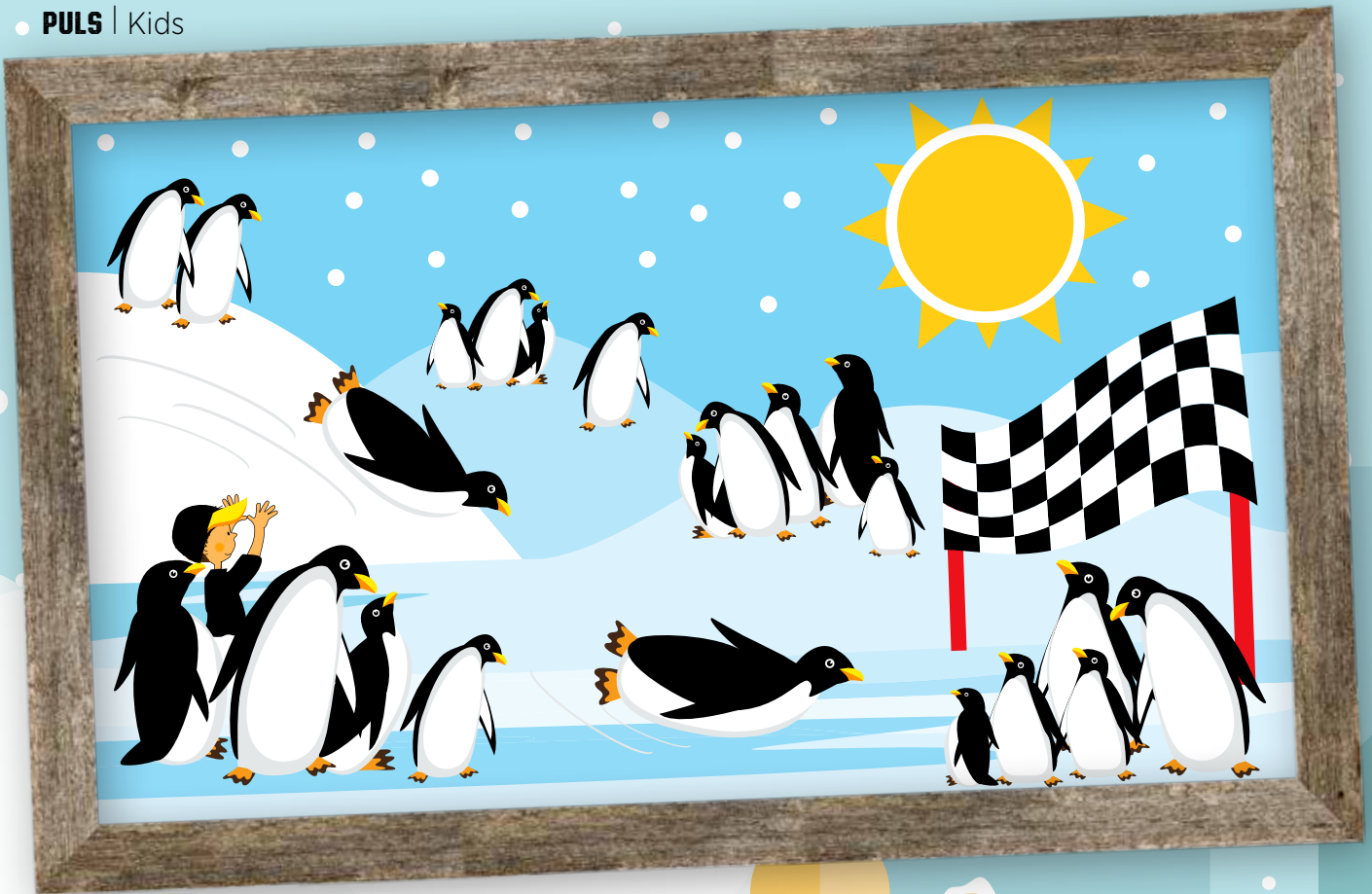


Prof. Dr. Philipp Wiggemann,
Chefarzt Radiologie
und Nuklearmedizin

Was passiert beim Röntgen?

Mithilfe von Röntgenstrahlen können Ärzte „in deinen Körper gucken“, denn sie sehen auf den Schwarz-Weiß-Bildern Knochen, Gefäße und innere Organe. Wenn ein Kind einen Unfall beim Fußball hat oder vom Pferd fällt und danach beispielsweise seinen Arm nicht mehr richtig bewegen kann, wird eine Röntgenaufnahme gemacht. Darauf kann der Arzt sehen, ob der Arm beziehungsweise ein Knochen im Arm gebrochen ist. Es sind immer Spezialisten, die Röntgenbilder beurteilen und entdecken können, ob etwas nicht gesund aussieht. Es handelt sich um Fachärzte, sie heißen Radiologen.

Hallo, ich bin Nox, der Therapiehund im Klinikum. Gerade trage ich einen Schal, denn im Winter kann man sich leicht verkühlen. Hast du auch tolle Schals zu Hause? Dann mal mich doch mit Schal und Mütze und schick dein Bild bis zum 31. Dezember an Thu Trang Tran aus unserer Kommunikationsabteilung, Freisestraße 9, 38118 Braunschweig. 10 Künstlerinnen und Künstler können Nox in einem Meet & Greet treffen.*



ZÄHL MAL

Na, wie viele Pinguine findest du auf unserem Bild? Übrigens schaut bei dem Wettrennen der Tiere auch ein kleiner Junge zu. Siehst du ihn?

FINDE DEN WEG

Am besten, du nimmst einen Stift und markierst die Spur des Schlittschuhläufers. Welcher Weg führt zum Schneemann?



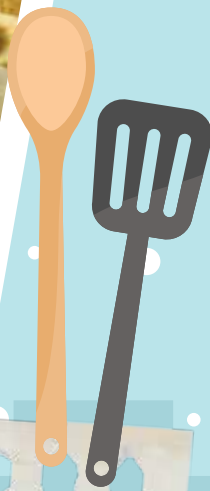


KNUSPER, KNUSPER

... knäuschen, worin besteht der Unterschied zwischen diesen zwei Pfefferkuchenhäuschen? Schau genau hin und du wirst merken, dass die beiden Bilder an acht Stellen nicht vollkommen gleich aussehen. Wenn du das Heft drehst, findest du die Lösung.

Winter ist eine sehr coole Zeit, finde ich. Besonders wenn es richtig geschneit hat, sieht die Welt draußen ganz anders aus. Dann kannst du im Schnee toben oder auch Schlittschuh laufen - und wenn es dir irgendwann zu kalt wird, findest du es drinnen wieder gemütlich. Hast du schon einmal ein Pfefferkuchenhaus gebastelt? Frag doch mal deine Eltern, ob sie auch dazu Lust haben. Viel Spaß dabei!





BIRNEN-CHEESECAKE IM GLAS

Zutaten für 4 Portionen

Zubereitungszeit: ca. 40 Minuten

125 g Haferkekse • 900 g Birnen • 1 Zimtstange • 6 EL Zucker • ½ Zitrone, unbehandelt • 175 g Frischkäse • 450 g Naturjoghurt 3,5% • 50 g Vollmilchschokolade

Zubereitung

• Kekse in einen Gefrierbeutel geben und mit einer Teigrolle grob zerbröseln. Keksbrösel auf vier Gläser verteilen • Birnen schälen, klein schneiden, mit 50 ml Wasser, Zimtstange und 3 EL Zucker aufkochen. Köcheln, bis die Birnen zu einem Kompott eingekocht sind. • Zitrone waschen, trocken reiben und die Schale fein abraspeln. • Kompott mit dem Zitronenabrieb abschmecken. • Frischkäse, Joghurt und den restlichen Zucker glatt rühren und abschmecken. • Die Schokolade mit einem Sparschäler in Späne hobeln. • Die Creme auf die Brösel geben, danach den Birnenkompott • Anschließend für mindestens zwei Stunden im Kühlschrank stehen lassen. • Vor dem Servieren noch die Schokoraschel darüber streuen, fertig!

Unser Buchtipp

Da der Postbote Urlaub macht, hat Postkuh Lieselotte nichts zu tun. Da packt sie ihre Tasche und macht sich kurzentschlossen auf den Weg zur Haltestelle, um in den Urlaub zu fahren. Doch leider kommt kein Bus! Also trabt Lieselotte wieder zurück und entdeckt das perfekte Urlaubsziel: eine Wiese! Dort kann sie alles tun, was Spaß macht – faulenzen, fotografieren oder unbekannte Leckereien probieren.

In der Kinderbücherei des Klinikums im Pavillon der Station K6 kannst du dieses und viele weitere Bücher ausleihen: montags von 14 bis 16 Uhr, donnerstags von 9 bis 11 Uhr.



„Lieselotte macht Urlaub“, Alexander Steffensmeier, Verlag Fischer Sauerländer, ISBN: 978-3-7373-6015-9, 14,99 Euro



Guten Appetit! Birnen sind gesund für Menschen – vor allem in frischer Form als Obst-Snack. Hunde benötigen für ihre Gesundheit ebenfalls Vitamine: Vitamin A für Haut- und Fellgesundheit, Vitamin D für starke Knochen oder auch Vitamin E für ein funktionierendes Immunsystem. Darauf sollten Herrchen und Frauchen achten.



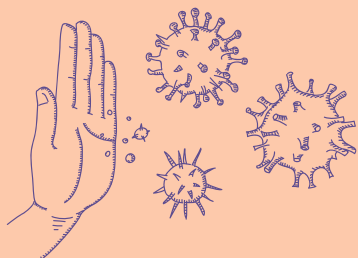
WAS BEDEUTET EIGENTLICH ...?

Viele Begriffe der Medizin sind für Laien nur schwer zu verstehen. Einige davon werden Ihnen in der aktuellen Ausgabe von PULS begegnen. Wir erklären diese Ausdrücke und auch Hintergründe.



TAGESKLINIK

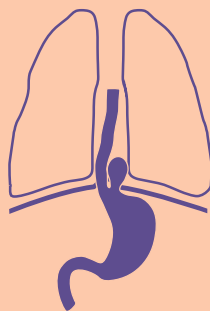
Wenn längere, aufwendige Untersuchungen anstehen, können Kinder und Jugendliche diese Stunden auch in einer Tagesklinik, wie die in der Braunschweiger Kinder- und Jugendklinik, verbringen. Das Angebot richtet sich dort vor allem an krebserkrankte sowie an sehr junge oder behinderte Kinder. Sie können nachts dann in ihrem vertrauten Bett zu Hause schlafen, was sowohl für die Kleinen als auch ihre Eltern angenehmer ist. Die Abläufe der medizinischen Betreuung sind zu diesem Zweck sehr straff organisiert. ◆



IMMUNSYSTEM

Menschen, Tiere und sogar Pflanzen verfügen über eigene Abwehrmechanismen. Diese helfen, Krankheitserreger zu zerstören. Nur das Immunsystem des Menschen sowie aller Wirbeltiere ist in der Lage zu lernen: Es reagiert im Laufe

des Lebens auf neue Erreger und entwickelt Antikörper. Ein hilfreicher Mechanismus – doch es gibt Ausnahmen von dieser Regel: bei Autoimmunerkrankheiten wie rheumatoider Arthritis („Rheuma“), jugendlichem Diabetes mellitus (Typ 1) oder Multipler Sklerose werden Antikörper gegen das eigene Gewebe gebildet. ◆



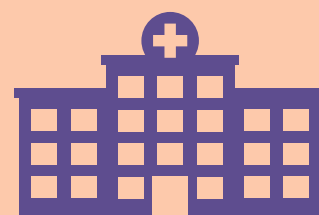
HERNIE

Die meisten Organe in der Bauchhöhle werden vom Bauchfell (Peritoneum) bedeckt. Dabei handelt es sich um eine Art Haut, welche die reibungslose Verschiebbarkeit der Organe gewährleistet. Durch verschiedene Faktoren kann diese Haut einreißen, sodass sich durch die Bruchlücke die Bauchorgane (meist Teile des Darms) nach außen wölben und sichtbar werden. Besonders häufig passiert dies im Bereich der Leisten (Leistenbruch), des Nabels (Nabelbruch) oder nach Bauchoperationen (Narbenbruch). Lücken im Zwerchfell treten ebenfalls auf, die bekannteste ist die Hiatushernie. Meist müssen Hernien operiert werden. Können die Bruchinhalte durch die Lücke nicht zurückrutschen, muss ein solcher eingeklemmter

Bruch umgehend operativ versorgt werden, da es ansonsten zu lebensbedrohlichen Durchblutungsstörungen der eingeklemmten Organe kommt. ◆

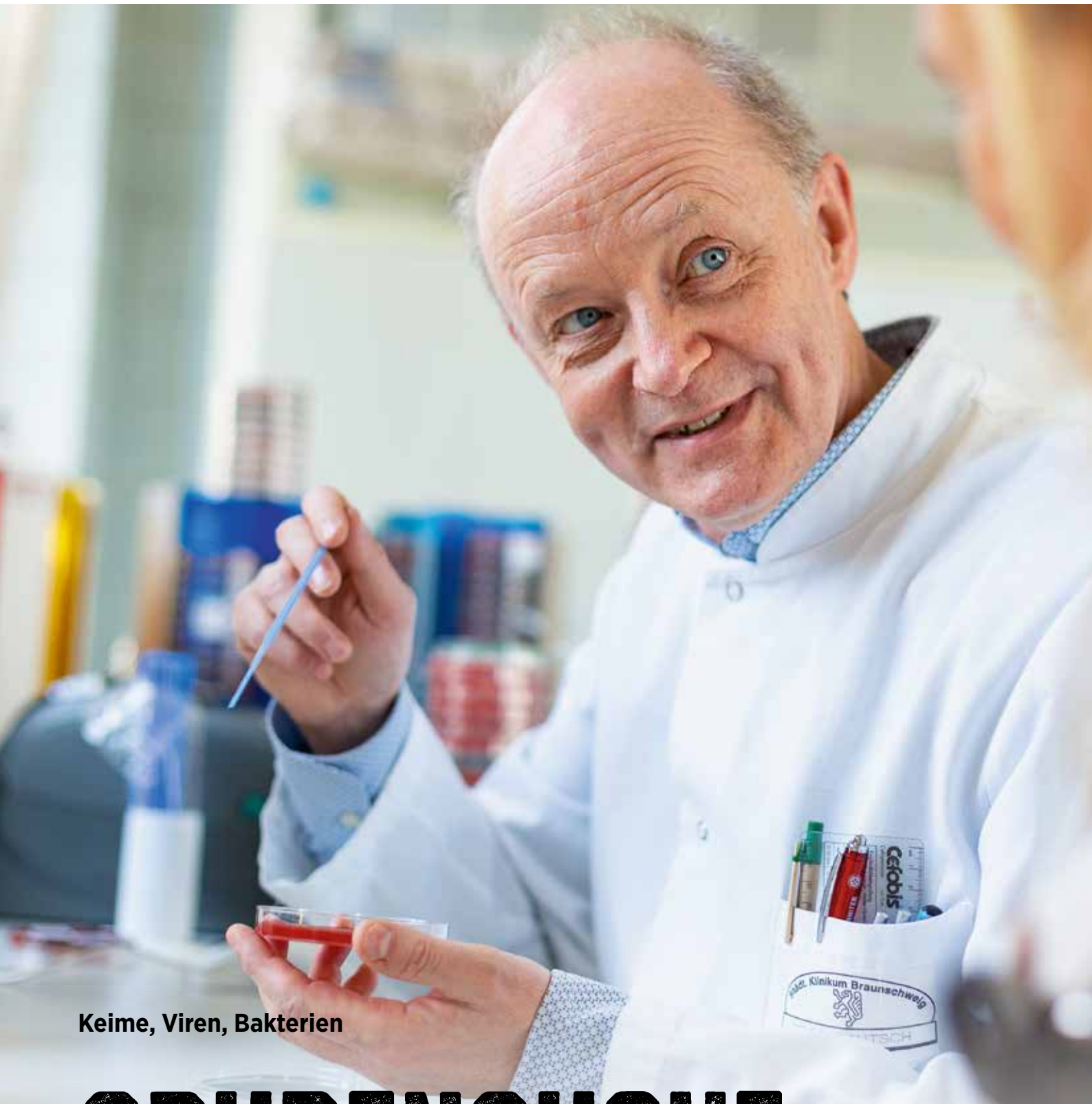
MUTTERMUND

Der Muttermund, wie der rund drei Zentimeter lange Zervix umgangssprachlich genannt wird, ist eigentlich ein Wunder: Normalerweise verschließt er die Gebärmutter so dicht, dass nicht einmal Keime in die Gebärmutter vordringen können. Während der Geburt allerdings kann sich der Gebärmutterhals, vom äußeren und dem inneren Muttermund begrenzt, auf gut zehn Zentimeter Durchmesser öffnen, damit das Kind hindurchgleiten kann. ◆



MAXIMALVERSORGER

Dieser Begriff taucht in Zeiten schwieriger Krankenhausfinanzierungen oft in den Nachrichten auf. Krankenhäuser müssen als Maximalversorger weit mehr anbieten als Kliniken, die sich auf ein Gebiet spezialisiert haben. So gelten beispielsweise Universitätskliniken stets als Maximalversorger oder auch große kommunale Kliniken, die für die allumfängliche Versorgung der Einwohner verantwortlich sind. ◆



Keime, Viren, Bakterien

SPURENSUCHE

Was steckt dahinter, wenn sich ein Mensch schlecht fühlt? Oder müsste man besser fragen: Wer? Im Institut für Mikrobiologie des Klinikums Braunschweig jagen Detektive im weißen Kittel seit 50 Jahren winzige Übeltäter. Und sie werden fündig.

Autorin: Rebekka Neander

Fieber dröhnt im Kopf. Alles tut weh. Dem Mann in der Notaufnahme geht es schlecht. Doch was fehlt ihm? Worin liegt die Ursache des Infektes? Das erste Teilchen in dem Puzzle, das nach Fertigstellung den Krankheitserreger verraten soll, wandert gleich in ein kleines Röhrchen. Mithilfe eines langen, schmalen Stiels. An dessen Ende ein watteartiges Bäschen. Abstrich heißt das Zauberwort, das sich hinter einer Handbewegung verbirgt, die im Klinikum Braunschweig Routine ist. Ein Abstrich mit dem feinen Stäbchen, dessen wattiertes Ende eine Probe nimmt – meist aus der Nase. Auch der Mund oder die Leistengegend sind bei Bedarf denkbare Abstrich-Orte.

Das Puzzle-Spiel beginnt

Welche Erreger schlummern dort? Womöglich einer der gefährlichen multi-resistenten Keime? Die Antwort auch auf diese Fragen findet das Detektiv-Team in einem von außen eher unscheinbaren Klinkerbau auf dem Gelände des Klinikums Braunschweig am Standort Celler Straße. „Im Schnitt landen 320 Proben pro Tag in unserem mikrobiologischen



320

Proben werden
täglich im
mikrobiologischen
Labor untersucht.

Labor“, sagt Prof. Dr. Dr. Wilfried Bautsch. Er ist Chefarzt im Institut für Mikrobiologie, Immunologie und Krankenhaushygiene, kurz IMIK. Es verfügt neben dem mikrobiologischen Labor über jeweils ein weiteres sogenanntes klinisches Labor an jedem der drei Krankenhausstandorte. Darin untersucht das Klinikteam die Proben aller Körperflüssigkeiten, die auf Station genommen werden: Wie hoch ist der Blutzucker? Liegt vielleicht eine Schwangerschaft vor? Ist die Zahl der weißen Blutkörperchen in Ordnung? In den Klinkerbau an der Celler Straße aber wandern alle Proben des Klinikums, die auf ihren mikrobiologischen Inhalt hin

untersucht werden. Mikrobiologisch – dies umfasst alle Lebewesen, die einzeln mit dem bloßen Auge nicht zu erkennen sind. Und wie jedes Puzzle besteht auch dieses aus vielen kleinen Teilen – und die Arbeit daran aus vielen Handgriffen.

Blut unterm Mikroskop

Wie die von Susanne Fisser. Sie sitzt vor einer großen Abzugshaube, vor ihr zwei Glaskolben mit einer aufbereiteten Blutprobe. Routiniert bringt Susanne Fisser die Probe mit einem Applikator auf eine kleine Glasplatte – für den späteren Blick durch das Mikroskop. Eine Handvoll Petrischalen erhalten einen „Ausstrich“: Die Medizinisch-Technische Assistentin (MTA) benetzt unterschiedlich gefärbte Schalen zur besseren Vergleichbarkeit mit dem immer gleichen Muster.

Denn das Blut des Menschen kann lange Geschichten erzählen, wie Prof. Bautsch erklärt. Auch auf der Haut tragen wir alle jeden Tag unvorstellbar viele Bakterien und Viren mit uns herum, ein Vielfaches mehr als die Gesamtzahl der Zellen des menschlichen Körpers. „Davon merken wir meist aber überhaupt nichts“, betont der Facharzt für Labormedizin und Mikrobiologie. Nicht zwangsläufig führt die „Besiedelung“ ▶



◀ In Petrischalen streichen die MTA die Proben auf unterschiedlichen Nährböden aus. Das entsprechend folgende Wachstum verrät, um welche Keime es sich handeln könnte.





VON BEDEUTUNG

Das Institut für Mikrobiologie, Immunologie (IMIK) und Krankenhaushygiene besteht seit 50 Jahren. „Am 1. Juli 1969 wurde es als eigenständiges Institut gegründet und schied damit als eigene Abteilung aus der Pathologie aus“, erzählt Prof. Dr. Dr. Wilfried Bautsch. Er leitet das IMIK seit 2001. Seitdem ist viel passiert in technischer Hinsicht, aber auch durch wissenschaftlichen Fortschritt: 2004 löste sich als fortan eigenständige Abteilung die Transfusionsmedizin aus dem Institut, seit April 2018 gibt es innerhalb des IMIK eine eigene Abteilung für Infektiologie. „Einzigartig in meiner beruflichen Laufbahn ist jedoch, wie sehr die Krankenhaushygiene in ihrer Bedeutung gewachsen ist“, hält Prof. Bautsch fest. Der Kampf gegen Bakterien, deren Widerstandskraft gegen Antibiotika stetig wächst, gelte auch nach Einschätzung aller Experten als die größte Herausforderung unserer Zeit. „Um die Resistenzen der Krankenhauserreger nicht weiter steigen zu lassen, müssen wir Arzneimittel sehr zielgenau einsetzen“, unterstreicht IMIK-Leiter Prof. Bautsch. Das Klinikum Braunschweig hat für den präzisen Einsatz von Antibiotika ein eigenes Qualitätsmanagement eingerichtet.

▲ In jeder Öffnung steckt eine andere Arznei mit neuer Dosierung: Welche Kombination stoppt den Erreger?

- ▶ auch zu einer Infektion, auf die der Körper unter anderem mit Fieber reagiert. Auf die bereits erwähnten Petrischalen jedenfalls wartet schon der nächste Schritt der Ermittlungen. „Im Brutschrank machen wir es den Erregern so angenehm wie möglich, damit sie wachsen“, sagt Dr. Ole Scharmann. Der Facharzt für Mikrobiologie und Virologie am IMIK verfolgt ein besonders wichtiges Ziel: den Erreger auszuschalten.

Seine Komplizinnen dabei sind die leitende MTA Marcelina Günther-Peplinska und ihre Kollegin Sarah Lauricella. „Wir tragen viele kleine Puzzleteile

zusammen“, sagt Günther-Peplinska. Sie interessiert: Wie sehen die Zellen unter dem Mikroskop aus? Auf welchem Nährboden sind sie gewachsen und wie stark?

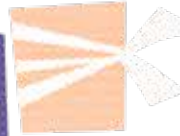
Welches Medikament wirkt?

Ist der Erreger enttarnt, überführt MTA Sarah Lauricella die Probe in das Innere einer Plastikkarte. Diese verfügt über viele kleine Öffnungen, die von der Probe durchdrungen werden. In ihnen sitzen verschiedene Antibiotika in unterschiedlichen Dosierungen. Maschinell kann anschließend ausgelesen werden, welches Medikament in welcher Stärke am wirksamsten ist. Während sein Abstrich und

die später genommene Blutprobe durch die Laborräume an der Celler Straße touren, ist der Patient von der Notaufnahme längst auf Station gelandet. Bis der Bösewicht in seinem Blut klar identifiziert ist und die Arznei als Gegenmittel feststeht, werden bis zu 48 Stunden ins Land gehen. „Bis dahin erhält er eine sogenannte kalkulierte Initialtherapie als ersten Schritt“, sagt Prof. Bautsch. Sobald das Detektiv-Team jedoch den Fall endgültig löst, erscheint auf dem Computerbildschirm der Station der Name des richtigen Arzneimittels, das gegen den winzigen Bösewicht im Körper am besten wirkt. ◆



▲ Dr. Ole Scharmann ist Spezialist für Infektiologie.

2129 EURO**Ambulantes Rehasentrum** zum 20-jährigen Bestehen ein Rudergerät**10 507 EURO****Nephrologie** Aus- und Fortbildungskosten im Jahr 2018**10 000 EURO****Gastroenterologie** Hybridmesser für die Behandlung von Magen- und Speiseröhrenkrebs, Beteiligung Förderverein**13 104 EURO****Radioonkologie/Strahlentherapie** Ultraschallgerät zur Kontrolle der Blasenfüllung vor Bestrahlung des Beckens**800 EURO****Onkologie - Palliativstation** Balkonmöbel und Utensilien für Aromatherapie**15 000 EURO****Kinder- und Jugendmedizin** Ausstattung eines Elternzimmers für die Früh- und Neugeborenen durch Spende eines Unternehmers**5000 EURO****Kinderchirurgie** Möbel für Spielzimmer, Informationsheft über Kinderchirurgie**400 EURO****Geriatric** Luftpolsterschienen zur Reha von Schlaganfallpatienten

GESCHENKIDEE GESUCHT?

Spenden an den Förderverein des Klinikums dienen immer einem guten Zweck. Unser Weihnachtsbaum zeigt, wofür sie in letzter Zeit genutzt wurden. 2020 soll Geld in die Weiterbildung fließen.

Auch Krankenhäuser haben ihre Nöte. Nicht jeder Wunsch kann über das Gesundheitssystem finanziert werden. Diese Lücke versuchen seit 1991 „Freunde und Förderer des Städtischen Klinikums Braunschweig“ zu schließen. Der Förderverein sammelt Spenden und berät mit den Fachabteilungen des Klinikums, wie das Geld am besten zu verwenden ist.

Die oben gezeigten Investitionen sind nur eine Auswahl. Aktuell, so Fördervereinsvorsitzende Christine Wolnik, haben

die Mitglieder vor allem die Weiterbildung der Klinikteams im Blick. Wer also vor Weihnachten noch ein Geschenk sucht oder einfach das Engagement für die Patienten unterstützen möchte, kann mit einer Spende zweifelsohne eine gute Tat vollbringen.

Wer mehr dazu wissen möchte, erreicht Christine Wolnik per E-Mail unter christine.wolnik@t-online.de oder telefonisch unter (05 31) 39 06 83 60. Herzlichen Dank! ♦

Nur keine Angst

ICH BIN DANN MAL WEG

Nichts sehen, nichts fühlen: Eine Narkose ermöglicht Operationen und erleichtert Untersuchungen. Doch was wissen wir über den künstlich erzeugten Tiefschlaf? PULS klärt auf.

Autorin: Prem Lata Gupta

Es gibt Patienten, die ängstlich fragen: „Wache ich auch wieder auf?“ Andere wollen – beispielsweise bei einer Magen- oder Darmspiegelung – auf eigenen Wunsch vor sich hindämmern. Chefarzt Prof. Dr. Peter Werning kennt alle Arten von Patienten, keine Befindlichkeit ist ihm fremd. Der Leiter der Klinik für Anästhesiologie am Klinikum Braunschweig vergleicht die Vollnarkose mit einem „Zustand von Bewusstlosigkeit“.

Um diesen herzustellen, sind unterschiedliche Medikamente nötig: Schmerzmittel sorgen dafür, dass der Eingriff nicht wehtut. Schlafmittel schalten das Bewusstsein aus. Manchmal ist es auch nötig, sogenannte Relaxantien zu verabreichen, dadurch entspannen sich die Muskeln. Als Viertes kommen Substanzen zum Einsatz, die stressabschirmend auf das vegetative System wirken: So lassen sich Herzfrequenz und Blutdruck kontrollieren.



*„Narkose ähnelt
einem Zustand der
Bewusstlosigkeit.“*

Prof. Dr. Peter Werning,
Leiter der Klinik für
Anästhesiologie

Theoretisch können alle Medikamente intravenös verabreicht werden, doch meistens arbeiten die Anästhesisten mit einem Zugang an Handrücken oder Armbeuge kombiniert mit Inhalation. Denn Sauerstoff muss dem Patienten ohnehin zugeführt werden, über eine Maske oder einen Schlauch in der Luftröhre, „weil durch Schmerzmittel die Atemtätigkeit gedämpft wird“, so Prof. Dr. Werning.

Was zählt, ist ein niedriges Risiko

Eine Vollnarkose, die fachlich korrekt als Allgemeinanästhesie bezeichnet wird, muss nicht die einzige Option sein. „Wenn Sie ein neues Hüftgelenk benötigen und sich beraten lassen, kann es sein, dass wir eine Vollnarkose, eine Rückenmarksnarkose, wie es im Volksmund heißt, oder örtliche Betäubung anbieten – vorausgesetzt, in Ihrem Fall steht jedes der drei Verfahren für ein niedriges Risiko.“ Der Chefarzt kennt die Diskussion, dass befürchtet wird, insbesondere Senioren könnten nach einer Narkose anschließend verwirrt sein. „Doch die Datenlage dazu ist unklar“, sagt Prof. Werning. In Hamburg gebe es den ersten Lehrstuhl für Altersanästhesie, „dort wird diese Frage beforscht, das ist gut“. Auch die frühere Befürchtung, ein kindliches Gehirn würde durch Narkose leiden, sei inzwischen durch Zwillingsstudien widerlegt.

Infogespräch dient auch dem Arzt

Ganz wichtig ist das vorgeschriebene Informationsgespräch vor dem geplanten Eingriff. Der Patient bekommt Aufklärungsmaterial, kann Fragen stellen und



MEHR ALS TECHNIK

Es muss nicht unbedingt ein Beruhigungsmittel vorher sein: Patientinnen und Patienten hilft es auch, wenn sie vor der Operation eine sanfte Berührung an Arm oder Schulter spüren, wenn der Anästhesist kurz den Mundschutz herunternimmt und sich namentlich vorstellt. Prof. Dr. Werning: „Dann fällt Anspannung ab.“ Er plädiert für einen respektbetonten Umgang: „Nicht über, sondern mit dem Patienten sprechen.“ Spannungen innerhalb des Teams oder eine lautstarke Bemerkung wie „Das Gerät ist kaputt“ würden einen Kranken nur verunsichern, denn er kann in seiner Lage nicht beurteilen, ob möglicherweise eine Apparatur im Nachbar-OP gemeint ist. Viel besser ist: Augenkontakt, positiver Zuspruch und die Versicherung: „Ich bin Ihr Narkosearzt, ich bin bei Ihnen.“



27 000

Allgemeinanästhesien finden aktuell jährlich am Klinikum Braunschweig statt. Das sind fast so viele wie an der Medizinischen Hochschule Hannover und mehr als an der Uniklinik Göttingen.

auch der Anästhesist macht sich ein Bild: Er erkundigt sich nach Gewicht, Medikamenten- und Alkoholkonsum, Nebenbefunden, nach Allergien, früheren Narkosen, untersucht Mund- und Rachenraum. Während des Eingriffs werden Puls, Blutdruck und Sauerstoffsättigung, auch der Anteil des Narkosegases beim Ein- und Ausatmen permanent kontrolliert.

Außerdem überwacht der Anästhesist, ob der Patient blinzelt oder schwitzt. Mit einem EEG ist es sogar

möglich, die Hirnaktivität zu messen und mithilfe einer Software die Tiefe der Narkose zu beurteilen. So viel zur weit verbreiteten Befürchtung, man könnte aus Versehen bei Bewusstsein operiert werden. Anästhesie ist sicher in Deutschland: Eine Auswertung von 1,36 Millionen Fällen ergab, dass auf 140 000 Narkosen nur eine schwere Komplikation kommt. Eine gute Nachricht – sie macht die Angst, nicht wieder aufzuwachen, erheblich kleiner. ◆



Rund um den Kreißsaal

START INS LEBEN

Eine Entbindung zu begleiten, erlebt Merle Frede als etwas „ganz Wundervolles“. Die Hebamme mag an ihrem Beruf, dass kein Tag ist wie der andere. PULS war dabei.

Wie viele Frauen sie bereits bei der Geburt begleitet hat? Merle Frede schaut verblüfft. „Vielleicht 1000?“, schätzt sie. Die 33-Jährige arbeitet als Hebamme des Klinikums Braunschweig am Standort Celler Straße, das Team umfasst 22 ausgebildete Kolleginnen. Merle Frede: „Ich möchte Paare bestmöglich unterstützen. Dazu gehört auch, eine schöne Atmosphäre zu schaffen.“



HAND AUFLEGEN

Aufmunterndes Lächeln, fester Blick – ein guter Kontakt zwischen Hebamme und werdender Mutter ist wichtig. Merle Frede tastet den Leib der Schwangeren ab. „Ich kann feststellen, wie das Ungeborene im Körper seiner Mutter liegt und wo der Kopf ist. Und ich spüre, ob es schon sehr groß und schwer ist – so wie in diesem Fall.“ Deshalb sollen als Nächstes wehen-

fördernde Mittel verabreicht werden. Die Geburtshelferin lächelt: „Wir werden das Kind rauslocken.“



HERZTÖNE UND WEHEN

Mit dem sogenannten CTG-Gerät (CTG = Cardiotocography) lassen sich die Herztöne eines Ungeborenen, seine Bewegungen sowie die Wehentätigkeit der Mutter messen. Die Ergebnisse werden in eine Grafik übersetzt und ausgedruckt.



▲ Auswertung vom CTG: Die Untersuchung dauert mindestens eine halbe Stunde.





▲ Das Neugeborene wiegt 3915 Gramm, hat eine Körpergröße von 56 und einen Kopfumfang von 37 Zentimetern.



◀ Noch kommt das Baby nicht. Dieses junge Paar darf die Klinik wieder verlassen (Foto links). Die wenigen Pausen nutzt Merle Frede für einen Kaffee.



VIEL SCHREIBARBEIT

Handschriftlich und am Computer: Merle Frede muss ihre Arbeit und jedes Ereignis dokumentieren. „Angenommen, eine Frau ist acht Stunden im Kreißsaal, dann muss ich jede halbe Stunde festhalten, was passiert ist: Ob sie Blutungen hat, ob sie in die Geburtswanne gestiegen ist und wann wieder heraus“, auch Werte wie Puls, Temperatur oder Blutdruck notiert sie. Wenn Merle Frede im sogenannten Stützpunkt am Rechner sitzt, hat sie dennoch die Wehentätigkeit der gebärenden Frauen im Blick. Dies zeigt ein großer Monitor an, der an der Wand hängt.



ERSTE UNTERSUCHUNG

Ein kleiner Erdenbürger ist gerade per Kaiserschnitt zur Welt gekommen. Prak-

tischerweise liegen am Standort Celler Straße der Kreißsaalbereich und der OP auf demselben Flur. „Wir Hebammen sind bei dem Eingriff dabei. Danach zeigen wir das Neugeborene immer einem Kinderarzt“, erklärt Merle Frede. Auch sie selbst überprüft bei der UI, der ersten (Vorsorge-)Untersuchung eines Kindes, ob das Baby äußerlich gesund erscheint. Anschließend kann es das erste Mal gestillt werden.



BITTE MEHR SCHONEN

Abschlussgespräch mit einem Paar: Es ist froh, die Klinik wieder verlassen zu dürfen. Eine Woche war die angehende Mutter zur Beobachtung auf Station – weil sich ihr Gebärmutterhals sehr früh verkürzt hatte. Das soll eigentlich kurz vor der Geburt passieren, und sie ist erst in

der 30. Schwangerschaftswoche. Merle Frede fragt nochmals eindringlich: „Haben Sie schon Wehen?“ Glücklicherweise nicht. „Nicht anstrengen zu Hause, nicht shoppen gehen“, ermahnt sie. Dass der Ehemann nicht von der Seite seiner Frau weichen mochte, findet sie normal. „Auch bei der Geburt sind heute neun von zehn Männern dabei.“



KAUM PAUSEN

„Für eine ruhige Tasse Kaffee bleibt meist wenig Zeit“, erklärt Merle Frede. Sie liebt ihren Beruf – und obwohl sie im Schichtsystem arbeitet, hat sie keine Stechuhr im Kopf. „Wenn ich acht Stunden eine Hochschwangere betreue und weiß, dass gleich das Kind kommt, dann bleibe ich. In diesem Moment kann ich nicht gehen. Ich möchte die Geburt miterleben.“ ◆

Unser Team

WIR LEBEN VIELFALT

60% ♀ 40% ♂

Von den 344 ausländischen Kollegen und Kolleginnen sind 60 Prozent weiblich und 40 Prozent männlich.

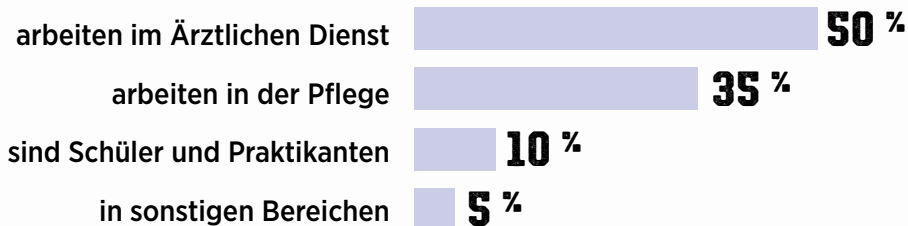
71 NATIONEN
sind unter den Mitarbeitenden des Klinikums Braunschweig vertreten. Tendenz steigend.



afghanisch	2	botsuanisch	1	griechisch	10	kamerunisch	2
ägyptisch	5	brasilianisch	1	indisch	2	kanadisch	1
albanisch	8	britisch	2	indonesisch	2	kasachisch	2
algerisch	1	bulgarisch	8	irakisch	1	kolumbianisch	2
amerikanisch	1	chinesisch	2	iranisch	4	koreanisch (süd)	1
armenisch	3	deutsch	4.018	israelisch	3	kroatisch	5
aserbaidshanisch	1	dominikanisch	1	italienisch	19	libysch	7
belgisch	3	französisch	2	jemenitisch	2	litauisch	3
bosnisch-herzegow.	4	georgisch	3	jordanisch	4	makedonisch/mazed.	1

Seit Jahren schon gehören Kolleginnen und Kollegen aus vielen Ländern zur Belegschaft des Klinikums Braunschweig. Das ist eine Bereicherung, denn auch unsere Patienten entstammen unterschiedlichen Kulturen.

QUALIFIZIERTE UNTERSTÜTZUNG



marokkanisch	1	philippinisch	2	serbisch	5	tunesisch	8
mexikanisch	2	polnisch	34	simbabweisch	2	türkisch	40
montenegrinisch	1	portugiesisch	1	slowakisch	1	ukrainisch	7
nepalesisch	1	ruandisch	1	spanisch	4	ungarisch	4
niederländisch	5	rumänisch	11	staatenlos	1	venezolanisch	1
nigerianisch	1	russisch	14	syrisch	29	vietnamesisch	18
österreichisch	7	saudiarabisch	1	tadschikisch	1	weissrussisch	8
palästinensisch	4	schwedisch	2	thailändisch	1	zyprisch	1
peruanisch	1	schweizerisch	3	tschechisch	2		

ZUM FEST DER LIEBE

Jeder von uns hat seine ganz eigenen Erwartungen an die Festtage. PULS hat sich bei den Mitarbeitenden des Klinikums Braunschweig umgehört und wollte wissen: Weihnachten bedeutet für mich ...



“ ... nicht den einen besonderen Festtag, wie er jährlich im Kalender steht. Weihnachten ist gleichbedeutend mit Humanität oder auch Rücksichtnahme: Und das ist eine Haltung, die von den Mitarbeitenden im Klinikum Braunschweig jeden Tag aufs Neue gelebt wird.

Anja Rex, Pflegedienstleitung



“ ... Zeit mit meiner Familie zu verbringen in gemütlichem Beisammensein.

Auch ein Besuch im Dom, wenn abends die Lichter leuchten, gehört dazu.

Was ich nicht gut finde: Der Konsumgedanke bekommt einen immer höheren Stellenwert.

Irina Harms,
Kindertagesklinik



... GANZ VIEL ZEIT MIT MEINER FAMILIE UND FREUNDEN ZU HABEN. MIT DEN ANDEREN AUSZUBILDENDEN DEN WEIHNACHTSMARKT BESUCHEN, DAS DARF IN DIESER ZEIT NICHT FEHLEN.

Daniela Schoop (in Ausbildung),
Station K5 (Kinderklinik)

“ ... das Fest der Familie und Freunde. Den schnelllebigen Alltag ruhen lassen und dem ursprünglichen Weihnachtsgedanken Anerkennung schenken.

Silvia Standke,
Information - Standort
Holwedestraße





FREUEN SIE SICH AUF DIE NÄCHSTE AUSGABE

FORTSCHRITT Bei Männern ist Prostatakrebs die häufigste Krebsart. Doch der Kampf gegen die Krankheit macht Fortschritte: Im Klinikum Braunschweig können Krebszellen mit Hilfe von PET/CT und strahlendem Lutetium gezielt zerstört werden. ♦ **ABLENKUNG** Romane, Zeitschriften, Hörbücher – unsere Patientenbücherei ist breit aufgestellt mit ihrem Angebot. Sie besteht seit immerhin 40 Jahren und ist an allen Standorten präsent. Ihre Mitarbeiter kommen sogar auf Station. ♦ **UMWELT** Wir kennen uns aus mit Nachhaltigkeit: PULS informiert über die Umweltabteilung des Klinikums und über deren Aufgaben. **Die nächste Ausgabe von PULS erscheint am 27. Februar 2020.**

**BESTIMMEN
SIE MIT!**

Entscheiden Sie mit,
über welches Thema Sie
in der nächsten Ausgabe
gerne mehr wissen
möchten.

WAS MÖCHTEN SIE GERNE LESEN?

Für die nächste PULS-Ausgabe machen wir Ihnen drei Themenvorschläge (siehe unten). Äußern Sie Ihren Wunsch per E-Mail unter magazin.puls@klinikum-braunschweig.de oder schicken ihn uns auf einer Postkarte bis zum 10. Februar 2020 an das **Klinikum Braunschweig, Kommunikation und Medien, Freisestraße 9, 38118 Braunschweig** zu. Wir werden über das meistgenannte Thema in der nächsten Ausgabe berichten.

A ADHS BEI ERWACHSENEN

Schätzungsweise zwei Millionen Deutsche sind betroffen – viele ahnen nichts davon, deshalb ist ihr Alltag stark beeinträchtigt. Doch die Krankheit kann behandelt werden.

B SCHWERHÖRIGKEIT

Wer schlecht hört, fühlt sich in Gesellschaft oft ausgeschlossen. Untersuchungen durch einen Facharzt und die richtige Hörhilfe ermöglichen mehr Lebensqualität.

C RISIKO DIABETES

Bereits Kinder sind gefährdet – nicht zuletzt durch stark zuckerhaltige Nahrung und frühe Neigung zu Übergewicht. Darum gilt es, gezielt gegenzusteuern.

IMPRESSUM

Herausgeber:
Städtisches Klinikum
Braunschweig gGmbH
Freisestr. 9/10 |
38118 Braunschweig |
Telefon (0531) 595-0 |
E-Mail: magazin.puls@klinikum-braunschweig.de | www.klinikum-braunschweig.de | Geschäftsführung: Dr. med. Andreas Goepfert | Konzeption & Realisation: Madsack Medienagentur GmbH & Co. KG | August-Madsack-Straße 1 | 30559 Hannover | Telefon: (0511) 518-3001 | www.madsack-agentur.de | Chefredaktion: Prem Lata Gupta | Redaktion: Thu Trang Tran (Klinikum Braunschweig) | Ann-Katrin Paske | Bianca Schmitz (MADSACK Medienagentur) | Schlussredaktion: Prem Lata Gupta | Art Direktion: Sabine Erdbrink | Layout, Satz und Lithografie: Sabine Erdbrink, Claudia Fricke | Autoren: Prem Lata Gupta | Rebekka Neander | Titelbilder: rodnikovay, Ralwel, Sudowoodo, MuchMania (2) | iStockphoto.com | Druck: Krögers Buch- und Verlagsdruckerei GmbH | Michael Hafemann | Industriestraße 21 | 22880 Wedel | Telefon: (04103) 8080 | www.kroegerdruck.de | Auflage: 201.955
Hinweis: In diesem Heft wird für Personen zumeist die männliche Form verwendet. Dies dient allein der textlichen Vereinfachung und der besseren Lesbarkeit. Weibliche Personen sind gleichermaßen angesprochen.

Mein neuer Anfang

Mein Herz hat mir schon früher Probleme gemacht, doch eine Zeitlang war ich durch Medikamente gut eingestellt. Vor zweieinhalb Jahren jedoch verschlechterte sich mein Zustand, ich hatte immer stärkere Atemnot, im September 2018 bin ich daheim zusammengebrochen. Im Klinikum Braunschweig eröffnete mir Dr. Wolfgang Harringer, Chefarzt Herz-, Thorax- & Gefäßchirurgie, dass es nur zwei Optionen gibt: Weitermachen wie bisher, das sei bei meiner starken Herzinsuffizienz aber nur eine kurzfristige Lösung. Oder aber als Alternative ein Kunstherz. Ich habe mich sofort dafür entschieden: Das Kunstherz besteht aus einer Pumpe, die mir implantiert wurde, und einer Steuerung von außen. Dazu gehören zwei Akkus, die ich in einer Umhängetasche immer bei mir trage.

Die Zeit vor und nach der OP war nicht leicht, ich habe 115 Tage im Bett gelegen, das macht schwach. Doch inzwischen bin ich wieder auf den Beinen. Meistens nutze ich einen Rollator, nur wenn ich mich mit Freunden zum Doppelkopf in einem Traditionslokal bei mir in der Nähe treffe, verzichte ich darauf. Natürlich muss ich alle sechs bis acht Wochen zur Kontrolle ins Klinikum, aber von Dr. Harringer, Dr. Khaldoun Ali und ihren Kollegen fühle ich mich sehr gut betreut.

Golf kann ich nach 32 aktiven Jahren leider nicht mehr spielen, dennoch bin ich wöchentlich zweimal im Klub: Ich organisiere Turniere und verhandele mit Sponsoren. Kunstherz hin oder her – mein Engagement gilt als wertvoll. Dafür habe ich vor Kurzem sogar die goldene Ehrennadel erhalten. Das macht mich stolz. Ich gebe nicht auf.

Heinz Risinger, 73 Jahre

